



Startseite > Politik > Grün vor dem Haus

STÄDTEBAU

Grün vor dem Haus

Um die Stadtflucht zu stoppen, will Bonn neue Modelle für urbanes Wohnen fördern.

23.07.1978, 13.00 Uhr • aus DER SPIEGEL 30/1978



Er ist 44 Jahre alt, verheiratet, Vater von vier Kindern, Akademiker und verfügt über ein überdurchschnittlich hohes Einkommen. Damit repräsentiert Bundesbauminister Dieter Haack (SPD) nach den jüngsten Erkenntnissen der Stadtforscher genau den Typ des Bürgers, der aus der lauten Stadt ins grüne Umland zieht.

Doch Kabinettsneuling Haack wohnt in der Stadt Erlangen zur Miete, und er will künftig »alles dransetzen«, die unwirtschaftlichen Städte wieder bewohnbar zu machen.

Zwar »hatte das Bonner Ministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau schon Ende der sechziger Jahre »die Gefahr der zunehmenden Stadtflucht erkannt« (Haack), aber die meisten städtebaulichen Maßnahmen -das ergab eine hausinterne Studie über des »Wanderungsverhalten« der Deutschen -- blieben »wirkungslos« oder bekamen in den Kommunen eine »falsche Stoßrichtung«.

Mehr Erfolg verspricht sich der neue Ressortchef von einer Förderung sogenannter Stadthäuser: Architekten sollen sich im Auftrag des Ministers etwas einfallen lassen, um auf

kleinen Grundstücken eine Alternative zu den Eigenheimsiedlungen im Einzugsgebiet der Großstädte zu schaffen.

Schon im September will Haack den Grundstein zu dem ersten von insgesamt 80 Modellhäusern legen, die von gleicher Wohnqualität wie ein Eigenheim draußen vor der Stadt sind. Doch das Stadthaus ist für Haack nur der erste Schritt zu einer neuen Konzeption, Wohnqualität wieder zurück in die Städte zu bringen.

Nach der massiven Förderung von Neubauten in den fünfziger und sechziger Jahren und nach der Sanierungswelle seit Anfang der siebziger Jahre will der Städtebauminister jetzt ein »ergänzendes städtebauliches Instrument« schaffen, das »die gezielte Erneuerung einzelner Gebäude und kleinerer Quartiere« ermöglicht.« Wir müssen«, erklärt Haack seine Konzeption, »an das Wohnumfeld heran. Den Menschen wird es immer wichtiger, ob sie Ruhe, etwas Grün vor dem Haus und einen Kinderspielplatz in der Nähe haben.«

Tatsächlich haben die Milliardenbeträge des Bundes für den Bau neuer oder die Modernisierung alter Häuser die Stadtfucht nicht gebremst, sondern eher beschleunigt. Die Stadtteilsanierung beispielsweise, so beschreibt der Kieler Oberbürgermeister Günther Bantzer die Folgen, habe es »nur dort gegeben, wo rentablere Nutzungen in Aussicht standen": An Stelle der von »kleinen Leuten noch bezahlbaren Bausubstanz« wurden teure Bürogebäude hochgezogen, die zudem für den Stadtsäckel Gewerbesteuer abwarfen, und Wohnquartiere wandelten sich in öde Geschäfts- und Verwaltungsviertel.

Folge der verfehlten Stadtentwicklungspolitik ist eine seit Jahren anhaltende Massenflucht aus den Großstädten. Frankfurt verlor allein im vergangenen Jahr 9000 Einwohner, Hamburg schrumpfte seit 1964 um 160 000 Bürger, Stuttgart ist inzwischen wieder unter dem Stand von 1956.

Der Trend könnte sich »sogar noch verschärfen«, fürchtet Haack. So will, wie vergangenen Monat eine

Meinungsumfrage ergab, jeder fünfte erwachsene Hamburger der Stadt den Rücken kehren und ins Grüne abwandern.

Nach den Berechnungen des Statistischen Landesamtes in Nordrhein-Westfalen werden im Jahre 1990 Düsseldorf 20 Prozent und Dortmund 16 Prozent weniger Einwohner haben als heute. Hauptgrund der Abwanderungen ist der Wunsch nach einer größeren und schöneren Wohnung. Jedes Jahr, so kalkulieren die Experten, wächst der Anspruch auf mehr Raum um einen halben Quadratmeter je Bewohner. Während bislang die Kommunen die Stadtflucht meist achselzuckend hinnahmen, konstatiert nun der Bonner Bauminister einen »Umdenkungsprozeß« in den Verwaltungen, »der unseren Interessen sehr entgegenkommt«.

Hamburgs Bürgermeister Ulrich Klose beispielsweise will »zeigen, daß man

* Auf der Ausstellung »Hamburg Bau '78«.

nicht aus der Großstadt ausziehen muß, um sich ein Eigenheim leisten zu können« -- auf der »Hamburg Bau '78« präsentiert die Stadt einen Haustyp, der Lebensqualität auf einem Grundstück von 300 Quadratmetern bietet.

Daß die Stadtplaner vom Wohnen in der City schwärmen, Bürgervillen und Mietshäuser modernisieren und Autos aus den Wohnquartieren drängen, hat auch handfeste materielle Gründe. Denn vor allem die überdurchschnittlich gut verdienenden Bürger wanderten ab; den Exodus spüren die Kämmerer seit 1969, als die Finanzreform den Gemeinden 14 Prozent der Einkommensteuer zusprach.

Rund 50 Millionen Mark jährlich gehen so der Stuttgarter Stadtkasse verloren; und nach einer Studie des Baseler Prognos-Instituts verdienen Hamburgs Abwanderer im Monat durchschnittlich 500 Mark mehr als diejenigen, die innerhalb des Stadtgebiets umziehen.

Schlimmer noch: In den freigemachten Vierteln konzentrieren sich dann die Problemgruppen: Ausländer, Arme und Alte.

In der einstmals schmucken Mannesmann-Siedlung in Duisburg wie im früher urigen Kölner Severinsviertel wohnen inzwischen so viele Gastarbeiter, daß es dort ab 1982 keine deutsche Grundschulklasse mehr geben wird; in München registrierte die Stadtverwaltung in einigen Vierteln schon »Tendenzen zur Slumbildung«.

Zudem steigt mit dem schichtenspezifischen Wohnen -- die Soziologen nennen es »Segregation« -- zwangsläufig auch der Verkehr und damit der Lärm. Denn die Angestellten fahren zu ihren Büros in den Stadtzentren, während die Arbeiter aus den städtischen Mietshäusern zu den Industrieansiedlungen am Stadtrand müssen.

Diesen »Teufelskreis« (Münchens bisheriger Stadtentwicklungsreferent Detlef Marx) wollen nun die Kommunen mit Bonner Hilfe durchbrechen und in den schrumpfenden Großstädten das »neue Leitbild für innerstädtisches Wohnen« (Stadtsoziologin Erika Spiegel) propagieren.

Hamburg zum Beispiel will die Stadtflüchtigen mit 30 000 Eigenheimplätzen ködern, München 20 000 Grundstücke zum Quadratmeterpreis von 300 Mark im Schnitt für Stadthaus-Erbauer zur Verfügung stellen. Stadtplaner Marx: »Wenn der Bund Modelle fördert, kommt uns das sehr zugute.« **S**

Diskutieren Sie mit

[Feedback](#)

Kostenlose Online-Spiele

[mehr Spiele](#)

Worträtsel

Solitaire

Sudoku

Mahjong

Bubt
Shoc